

Laibacher Zeitung



Bräunumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: für kleine Anzeige bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Seite 12 h; bei älteren Wiederholungen ver Seite 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion, Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 18. Oktober d. J. dem Bezirks-Oberkommissär Karl Grafen Künigl in Laibach den Titel und Charakter eines Bezirkshauptmannes allernächst zu verleihen geruht. B i e n e r t h m. p.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 23. Oktober 1907 (Nr. 245) wurde die Weiterverbreitung folgender Pressezeugnisse verboten:

Nr. 117 «L'Eco del Baldo» ddo. Riva, 15. Oktober 1907.
Nr. 1 «Akademie-Revue, socialistická» vom Oktober 1907.
Nr. 21 «Sborník mládeže sociálně demokratické» vom 17. Oktober 1907.

Nr. 53 «Nový Jihočeský Dělník» vom 18. Oktober 1907.
Das mit einem Totenkopf versehene Flugblatt «Pomoze vyšvaným» ohne Angabe des Verlegers, Druckers und Druckortes.

Nr. 46 «Postep» vom 17. Oktober 1907.

Nichtamtlicher Teil.

Bulgarien.

In dem hartnäckigen Boykott, welchen die bulgarischen Studenten, unterstützt von der Opposition, den auf die Wiedereröffnung der Universität in Sofia gerichteten Bemühungen der bulgarischen Unterrichtsverwaltung entgegensezten, ist bisher ein Symptom des Nachlassens, wie aus Sofia berichtet wird, nicht wahrzunehmen. Bis zum 21. d. M. hatten sich nur acht Hörer inskribiert. Infolgedessen dürfte sich eine neuerliche Verlängerung des schon einmal bis zum 23. d. M. erstreckten Inskriptionstermins notwendig erweisen. In Regierungskreisen hofft man, demnächst die Universität doch mit etwa fünfzig Hörern eröffnen zu können. Von auswärtigen Professoren haben sich mehrere kontraktlich verpflichtet, Posten an der Sofianer Universität an-

zunehmen, darunter fünf aus der österreichisch-ungarischen Monarchie (zwei Polen, ein Kroate, ein bosnischer Serbe und ein Italiener). Es bleibt aber abzuwarten, ob es zu Vorlesungen kommen kann, selbst wenn die oben erwähnte Hoffnung der Regierung sich erfüllen sollte, da die obstruierenden Studenten die Absicht verkünden lassen, die Vorlesungen durch Demonstrationen zu vereiteln. Die Regierung ihrerseits ist entschlossen, denjenigen Studenten, die sich in Belgrad und Agram inskribieren ließen (in Belgrad sind es ungefähr 170), die Einrechnung der an diesen Hochschulen verbrachten Studienzeit nicht zu gestatten. Die Opposition hat für den 27. d. M. ein großes Meeting ausgeschrieben, auf welchem das zur Stunde sich sehr schwierig gestaltende Universitätsproblem zu öffentlicher Erörterung gebracht werden soll.

Marokko.

In Paris besteht die Erwartung, daß der französische Gesandte in Tanger, Herr Regnault, seine gegenwärtige Aufgabe in Rabat beim Sultan Abdul Aziz in einigen Tagen gelöst haben wird. Er erwartete zu den ihm vom Sultan gemachten Vorschlägen die Instruktionen der französischen Regierung, in deren Besitz er sich bereits befinden dürfte, da sie vom französischen Ministeriate in dessen letzten Sitzung bereits festgestellt worden sind. Ohne daß Näheres über ihren Inhalt bekannt wäre, läßt sich doch mit Sicherheit sagen, daß Frankreich dem Sultan zum Zwecke der Herstellung der Ordnung in seinem Reiche und der Festigung der gesetzlichen Autorität Beistand zu leisten geneigt ist. Der Sultan wird also die so dringend gewünschte finanzielle Hilfe, falls er auf die französische Seite zur Bedingung gemachten Garantien eingeht, erhalten, so daß er dann in der Lage sein wird, die militärischen Operationen gegen Muley Hafid, deren Plan bereits entworfen sein

soll, mit Nachdruck aufzunehmen. Man entsagt aber nicht der Hoffnung, daß derlei Operationen durch die Unterwerfung Muley Hafids, dessen Lage sich immer prekärer zu gestalten scheint, gegenstandslos gemacht werden dürfen, sobald sie mit Ernst eröffnet sind. Die finanzielle Hilfeleistung wird den Sultan zugleich zur Entlohnung und Ausrüstung jener Truppenteile befähigen, die gegen den Roghi zu Felde ziehen sollen, dessen Auftreten im Maghzen seit einigen Wochen gesteigerte Unruhe hervorruft. Es würde es wohl niemand begreifen, wenn Frankreich nicht für seinen materiellen und moralischen Beistand vom Sultan ernste Bürden im Sinne rascher und gesicherter Durchführung der Reformen begehrte würde. Über die Organisation der Polizei in der algerisch-marokkanischen Grenzzone ist die Verständigung mit dem Maghzen schon erzielt. Was noch zu tun bleibt, sind: die Polizeieinrichtung in den Hafenstädten und die für die Rückzahlung der französischen Vorschüsse zu bietenden Sicherheiten. Wie versichert wird, sind die verschiedenen Staatskanzleien vom Tenor der Instruktionen des Herrn Regnault in Kenntnis gesetzt und man nimmt an unterrichteten Pariser Stellen an, daß ihrerseits Schwierigkeiten nicht vorauszusehen sind.

Die angeblichen Verschiedenheiten, die sich in der Behandlung des marokkanischen Problems zwischen Paris und Madrid ergeben haben sollen, bestehen in Wahrheit, wie sich bestimmte versichern läßt, nicht. Auch nicht solche sekundärer Art. Der derzeitige Aufenthalt des französischen Botschafters in Madrid, Herrn Revoil, in Paris ist absolut nicht durch irgendeinen Zwischenfall solcher Art veranlaßt. Die Eventualität einer ernsteren Meinungsverschiedenheit zwischen Frankreich und Spanien darf mit Recht und Zug als eine ganz unbegründete Mutmaßung bezeichnet werden.

Feuilleton.

In der Eisenbahn.

Von Harro Paul. (Fortsetzung.)

Das ging so bis zur zweiten Haltestelle.

Hier erhielten wir neue Gesellschaft.

Mit viel Stöhnen und Husten und zahlreicher Unterstützung zwängte sich eine dicke, im Gesicht rotglühende Tante durch die Tür. Ein junges Mädchen reichte ihr einige Pakete nach und stieg dann selbst ein. Es dauerte geraume Zeit, bis alle und alles untergebracht war. Ein junger Bursche, der auch noch hinzugekommen war, fand für die umfangreiche Pappschachtel, die er mitbrachte, keinen anderen Platz, als seine eigenen und meine Knie, was mir nicht sehr behagte. Ich wollte eben zu einer Protestrede ausholen, da ertönte das Wehegeschrei der Dicken:

„Um Gotteswillen, ich fahre ja rückwärts! Und ich habe doch so aufgepaßt, daß ich nicht rückwärts zu sitzen komme. Ach junger Mann, Sie tun mir wohl den Gefallen!“

Sie meinte den Bengel mit der Pappschachtel. Er tauschte natürlich gern mit ihr den Platz. Ich freute mich, daß meine Knie von oben entlastet wurden. Aber ach! Die dicke Dame nahm nicht nur von der Sitzbank, sondern auch vom Mittelgange doppelt so viel Raum in Anspruch als ihre normal gebauten Mitschwestern. Meine Knie zu bergen, war schier unmöglich.

„So!“ sagte sie, als sie sich niedergelassen hatte. „Nein rückwärts fahren — nicht um den Tod! Meine ganze Familie kann das Rückwärtsfahren nicht vertragen. Ich danke Ihnen vielmals, junger Mann. Vielmals!“

„O, bitte,“ sagte dieser verschämt.

„Wer sich ganz dem Dank entzieht, der erniedrigt den beschenkten Freund, indem er sich erhebt. Von Grillparzer.“

Diese Worte kamen in salbungsvollem Tone aus dem Munde des jungen Mädchens. Ihre Wirkung auf die Reisenden war fast überall die gleiche. Der Bengel mit der Pappschachtel saß wie verzaubert und guckte die Sprecherin mit offenem Munde an. „Er“, „sie“ und „es“ waren ebenfalls baff. Der Verschmitzte lachte sein „hm“, vergaß aber die Hände zu vertauschen, und ich — wußte nicht, was ich sagen sollte.

Nur der Fleischkoloß — pardon, die beleibte Dame schien die Worte des Mädchens überhört zu haben, denn nach einem Husten und Husten verkündet sie:

„Besonders bei meinem Zustande, nicht wahr? Und noch dazu heute, wo ich mich so abgehetzt habe. Man hat dann immer noch so viel zu tun. Alles drängt sich zusammen, so daß man zuletzt gar keine Zeit mehr hat.“

„Die Zeit ist schnell, noch schneller ist das Schicksal, sagt Körner, aber Goethe sagt: Gebraucht die Zeit, sie geht so schnell von Ihnen, doch Ordnung hilft euch Zeit gewinnen;“ deklamierte von neuem das Mädchen.

Ungefähr dieselbe Wirkung, nur daß der Verschmitzte die Hände umwechselt und ich die Absicht niederkämpfte, darauf aufmerksam zu machen, daß, wenn sie schon zitiere, sie auch genau zitieren müsse.

„Ah,“ meinte die Umfangreiche, sich das Gesicht trocknend, „in Ordnung halte ich meine Sachen. Aber ich mußte noch zum Konditor und in den Spielwarenbazar. Ich fahre nämlich zu meiner Tochter, die hat vier kleine. Da muß man als Großmutter doch was mitbringen. Und das Aus-

suchen fällt so schwer, wenn man hunderterlei Sachen vor sich sieht, nicht wahr? Hübsche Sachen hat man doch heutzutage in Spielwaren, ich hätte so manches Stück von Herzen gern kaufen mögen, aber das reißt so sehr ins Geld, nicht wahr? Aber ich habe doch ganz was Nettes ausgeführt und mehr ausgegeben, als ich eigentlich wollte. Was tut man nicht alles für die Föhren.“

„Ja, ja“, bestätigte pathetisch das Mädchen. „Wie sagt doch P. Heyse?“

Wenn Kopf und Herz sich widerspricht, tut doch das Herz zuletzt entscheiden.

Der arme Kopf gibt immer nach, weil er der Klügere von beiden.

Wirkung um einige Grade schwächer, nur die Schildkröte „hmte“ lauter. „Es“ aber geriet ancheinend in Verzückung über die schönen Verse und brach in ein lautes „Pa—pa!“ aus. Darob große Freude bei Vater und Mutter, die mit leiser Stimme dreimal, viermal, fünfmal „Pa—pa!“ echoten.

Ich erwiderte die Frage: Welchen Standes mag die junge Dame mit dem Weisheit kündenden Munde sein? Auch in dem Kopfe der großmütterlichen Gliedermassen schienen die Deklamationen diesen Gedanken ausgelöst zu haben, denn die Dame fragte nach einer kleinen Pause teilnehmend: „Sie sind wohl Lehrerin?“

„Nein, das nicht.“

„So. Ich dachte nur, weil Sie so schöne Gedichte kennen.“

„Die hab' ich von selber gelernt.“

„Hm. Alle Achtung. Aber was tu ich mit solcher Antwort in solchem Deutsch? —

„Natürlich!“ meinte die Dicke, „warum sollen denn bloß immer die Lehrerinnen alles und jedes wissen. Ein junges Mädchen kann sich doch auch Bildung verschaffen.“

(Schluß folgt.)

Politische Uebersicht.

Laibach, 24. Oktober.

Im „Neuen Wiener Tagblatt“ werden die staatsrechtlichen Fragen im Ausgleich von besonderer Seite einer Besprechung unterzogen und ausgeführt, daß in den staatsrechtlichen Ausgleichsvereinbarungen eine Liquidation der österreichischen staatsrechtlichen Anschauungen nicht erblieb werden könne. Österreich habe vielmehr bloß Besitzungen zugestanden, die zwar zugunsten des Standpunktes der Unabhängigkeitspartei politisch verwertbar sind, die aber unseren staatsrechtlichen Anschauungen weder Abbruch tun, noch für die Zukunft präjudizieren. Deshalb bedeuten also die neuen Vereinbarungen auch keinen irgendwie belangreichen Schritt auf dem Wege zur Trennung. — Die „Reichszeitung“ veröffentlicht eine Unterredung mit einem österreichischen Staatsmann über dasselbe Thema, welcher gleichfalls erläutert, daß in den staatsrechtlichen Vereinbarungen kein Durchbrechen der Reichsdenken liege. Es war richtig, wenn die Regierung das politische Empfinden Ungarns dort schonte, wo es sich auf unanfechtbare Grundgesetze berufen kann. Gerade durch ein solches Entgegenkommen wird man es vielleicht allmählich dahin bringen, daß das Haus der Gemeinsamkeit den Ungarn wohnlicher erscheint und daß auf diese Weise für die Zukunft die Möglichkeit eines erträglichen Nebeneinanderlebens geschaffen wird.

Aus Belgrad wird gemeldet: Die ver einzige Opposition hat beschlossen, Sonntag den 27. d. in Belgrad ein gemeinsames Protestmeeeting gegen die Vertagung der Skupstina abzuhalten. Die Sozialdemokraten beabsichtigen, eine separate Protestversammlung für einen späteren Tag einzuberufen.

Aus London wird geschrieben: Das englische Konsulat in Petersburg hebt in einem Berichte über die Lage des Handels in seinem Konsulatbezirk hervor, daß ungeachtet der Fortdauer der Unruhen und der politischen Unsicherheit aus den statistischen Ausweisen nicht zu ersehen sei, daß der Handel irgendwie gelitten habe. Die verschiedenen Fabriken Petersburgs haben im ganzen Jahre 1906 andauernd gearbeitet und die Geschäfte gingen aufzergewöhnlich gut. Nur die metallurgischen Fabriken litten unter dem Mangel an Aufträgen. Die Hochfinanz und die Spekulation zeigt jetzt ein wachsendes Interesse an der Entwicklung der sibirischen Bergwerke und bedeutende Kapitalien wurden zu diesem Zwecke gezeichnet. Der oberste Rat der Handelsmarine hat die Frage der Vergrößerung des Petersburger Hafens in Erwägung gezogen und schlägt die Vornahme diesbezüglicher Arbeiten vor. Auch haben sich in Petersburg mehrere neue Schiffahrtsgesellschaften gebildet.

Dreizehn Trümpfe.

Erzählung von Carl Münzmann.

Berechtigte Übersetzung aus dem Dänischen von Bernhard Mann.

(1. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Den ganzen Tag konnte er allein das sitzen und Patience legen. In diesem einen Punkte bewahrte er eine eigentümliche Energie. Selbst wenn er die Karten hundertmal von neuem legen mußte, fuhr er fort, bis das Patiencespiel aufgegangen war. Dann war er glücklich wie ein Kind.

In Gesellschaft mit anderen kannte er nur ein Vergnügen, das Whistspiel. Oft ging es über den Gutsverwalter und den einen oder anderen Pächter her, die mit ihm nicht selten bis zum frühen Morgen am Kartentische sitzen mußten. Alles, was diesen seinen Lieblingssport betraf, beherrschte der junge Holger Werner mit Sicherheit. Er führte ein genaues Spielkonto, in dem jedes einzelne Spiel mit seinen Trümpfen, jeder Grand und jede Null, jeder Gewinn und Verlust haarscharf notiert wurden. Alles wurde mit einer Genauigkeit und Sorgfalt gebucht, daß sein Oheim oft in helle Verzweiflung geriet, wenn er darüber nachdachte, wie gut dieser Ordnungssinn auf andere Weise nutzbar zu machen wäre.

Die Sache ließ sich aber nun einmal nicht ändern. Der junge Herr hatte sich in seine Eigentümlichkeiten festgebissen und war nicht davon abzubringen. Er trank Absinth und rauchte türkische Zigaretten, während er sich seinen Karten widmete. Dann war er selbst bei dem schönsten Wetter nicht dazu zu bewegen, in die frische Luft hinauszugehen.

Auf diese Weise gingen die Jahre dahin. Man hatte es aufgegeben, aus Holger Werner einen Menschen zu machen. Jedenfalls hatte der Oheim

Der englische Premierminister Sir Henry Campbell-Bannerman hielt in Dumferline (Schottland) eine Rede über die Beziehungen Englands zum Auslande, worin er erklärte, die Regierung sei mit aller Macht für Frieden, Freundschaft und ein schiedsgerichtliches Verfahren eingetreten. Wenn sie gegenüber den großen Schwierigkeiten und Vorurteilen nicht alles, was sie gewünscht, erreicht habe, so habe sie doch wenigstens ihr Bestes getan und keinen Zweifel darüber gelassen, auf welcher Seite in solchen Fragen die britische Macht zu finden sei. Das britische Volk stelle jede Feindseligkeit und jeden Gedanken an einen Angriff auf seine Nachbarn in Abrede. Was das Übereinkommen mit Russland bezüglich der Interessen in Persien betreffe, so sei der Abschluß eines solchen Übereinkommens 15 Jahre lang die anerkannte Politik der liberalen Partei gewesen, da es nur den Frieden und freundliche Geheimnisse herbeiführen und dadurch allen Kosten ersparen könne.

Der zwischen Ottawa und Tokio aus Anlaß der Kanal-Konferenz in Vancouver gepflogene Schriftenwechsel wurde veröffentlicht. Darauf ersuchte Premierminister Laurier den englischen Botschafter in Tokio, Macdonald, am 1. Oktober telegraphisch, dem Kaiser von Japan ausdrücklich zu versichern, daß Kanada alles aufzubieten werde, um einer Wiederholung der bedauerlichen Vorkommnisse vorzubeugen. Macdonald erwiderte unter dem 19. d. M., daß er dem Kaiser die Botschaft vorgetragen und folgendes Antwortschreiben erhalten habe: Seine Majestät hat die Botschaft des Generalgouverneurs und der Regierung von Kanada mit größter Befriedigung im Empfang genommen und anerkannte mit großer Genugtuung die ernste Absicht des Generalgouverneurs und der Regierung von Kanada, die freundliche Beziehungen, welche zwischen dem britischen Reiche und Japan bestehen, zu fördern.

Tagesneuigkeiten.

(Kampf an einem Grabe.) Aus Berlin, 23. d. M., wird telegraphiert: Am Grabe eines kürzlich verstorbenen Mannes, des Bureauvorstehers Ehring, kam es zwischen zwei Frauen, die nacheinander mit diesem Mann verheiratet gewesen waren, zu einem blutigen Auftritt. Die 39jährige Henriette Ehring, die zweite Frau des Toten, wurde von der ersten, der um zehn Jahre älteren, von ihm geschiedenen Luise Ehring, durch einen Revolverschuß am Kopfe verletzt. Die beiden Frauen trafen sich am Grabe. Beim Anblick ihrer Nachfolgerin geriet Luise Ehring in helle Wut. Sie schrie: „Hier liegt der, den Sie zum Ehebrecher und Schurken gemacht haben!“ Dann zog sie einen Revolver hervor und feuerte auf die Gegnerin einen Schuß ab. Frau Henriette Ehring wurde unterhalb des Auges getroffen. Zwischen den beiden Frauen entspann sich hier-

es schon längst getan. Die Mutter hoffte noch ständig, daß durch ein Wunder eine Veränderung im Zustand ihres Sohnes eintrete und daß er sich eines Tages wie in seinen Kinderjahren jung, frisch und munter mit Lust zum Leben und seinen Freunden zeigen würde.

Nicht lange vor seinem Tode hatte der alte Gutsbesitzer einen letzten Versuch gemacht. Er war nach Kopenhagen gefahren und hatte einen der ersten Spezialisten konsultiert. Der einzige Rat, den dieser ihm geben konnte, war der: „Versuchen Sie, den jungen Menschen zu zerstreuen, sein Interesse in der einen oder anderen Weise zu wecken. Das ist das einzige, woran er leidet. Er wird sich dann von selbst wieder aufrichten. Seiner Konstitution fehlt nichts. Es darf aber nur nicht zu lange dauern. Das Beste wäre, wenn man ihm einen Gleichaltrigen zum Umgang gäbe, einen lebhaften, aufgeweckten Menschen mit vielen Interessen. Er würde vielleicht aufmunternd auf ihn wirken. Glückt dieses nicht, so muß man ihn in eine Anstalt bringen.“

„In eine Anstalt!“ rief Frau Werner aus, die seit vielen Jahren zum erstenmal lebhaft wurde, als ihr Schwager ihr von dem Ergebnisse seiner Kopenhagener Reise berichtete. „Das heißt mit anderen Worten, daß Sie Holger für geisteskrank erklären möchten. Nein, das wird nie geschehen.“

Dass er einen gebildeten, gleichaltrigen jungen Mann als Umgang erhielt, dagegen hatte sie nichts einzubwenden.

„Dasselbe war stets auch meine Ansicht,“ erklärte sie dem Schwager. Ach, hätte Holger nur einen Bruder gehabt, dann wäre es nie geschehen.“

So kam der Cand. Phil. Hans Böck nach Frydelund, wo er nie anders als der „Kandidat“ genannt wurde. Er war ein liebenswürdiger, guter

auf ein aufregender Ringkampf. Schließlich wurde die Attentäterin festgenommen. Die Verletzungen der Frau Henriette Ehring sind nur leichter Art.

(Schon wieder eine Erfindung Edisons.) Dem „Daily Telegraph“ wird aus New York, 20. d., eine neue Erfindung Thomas Edisons gemeldet: Es sei dem berühmten Erfinder gelungen, die Frage zu lösen, billige und gesunde Volkswohnungen zu schaffen. Edison hat einen eigenartigen Bement erfunden, mit dem innerhalb eines Zeitraumes von zwölf Stunden ein solides Haus von zwei Stockwerken gebaut werden kann, das drei Familien Unterkunft gewährt. Binnen sechs Tagen wird der ganze Bau außerordentlich hart und im wahrsten Sinne unzerstörbar. Gegen Feuer ist die Masse vollkommen unempfindlich. Nach Edisons Aussage kostet ein solches zwei Stock hohes Haus für drei Familien vorläufig etwa 5000 K. Der Erfinder versichert aber, daß er mit der Zeit diesen Preis verbleibe um die Hälfte herabsetzen können.

(Künstliche Diamanten.) Aus Paris, 22. d. M., wird gemeldet: In der gestrigen Sitzung der Akademie der Wissenschaften wurden mehrere von dem Chemiker Charette auf elektrotechnischem Wege erzeugte Kristalle vorgelegt, die alle Eigenschaften des Diamanten aufweisen. Die Akademie beauftragte mehrere Mitglieder, die Kristalle in chemischer und mineralogischer Hinsicht zu prüfen. — Die Versuche zur Herstellung künstlicher Diamanten reichen auf Dezennien zurück; die bekanntesten sind die auf der Reduktion von Kohlenhydraten beruhenden. Hannah (Glasgow) gab (1880) Teeröl und etwas Paraffin-Spiritus nebst einigen Gramm der Metalle Magnesium, Calcium, Natrium oder Lithium in ein vierzehn Zentimeter langes, sehr dichtwandiges Gußeisenrohr, das nach dem Füllen durch Zuschweißen des offenen Endes luftdicht verschlossen wurde. Diese Rohre wurden dann vierzehn Stunden lang zur dunklen Rotglut erhitzt. Aber von achtzig Rohren hielten nur einige den enormen Druck der Dämpfe aus, die sich aus den eingeschlossenen Flüssigkeiten in der Hitze bildeten; die wenigen, die genug widerstandsfähig waren, ergaben ein günstiges Resultat, durch welches das Problem der künstlichen Diamantenerzeugung immerhin gelöst ist. Man fand im oberen Teile dieser Rohre eine schwarze, glatte Masse von Kohle enthaltend Eisen, die einige ganz kleine, durchsichtige, harte Kristalle umschloß, die auf analytischem Wege als Diamanten erkannt wurden. Doch ist dieses Verfahren zu kostspielig und zu gefährlich, um im großen angewendet werden zu können. Die Versuche, mittels des elektrischen Funken die Kohle-Elektroden in Diamanten zu verwandeln, sind bisher mißglückt. Um einen solchen gelungenen Versuch scheint es sich bei dem elektrochemischen Verfahren Charettes zu handeln.

(Schlittschuhlaufen im Juli.) Monet-Sully, der große Tragöde des Théâtre Français, war auf einer Tournee. Man sollte „König Oedipus“ geben, und zwar in Neuchatel auf einer Bühne, die, ungelogen, nicht größer war, als eine mäßig große Badewanne. Die Musiker, die die bleiche Zwischenaktsmusik hätten vorführen sollen, fanden, daß sie nicht genug Platz hätten, um die Geige zu tragen etc., und gingen einfach nach Hause, ohne jemand

Mensch mit den verschiedenartigsten Interessen. Die Fähigung, einen schwächeren Charakter zu stärken, besaß er indessen nicht. Er begann damit, daß er Holger Werner zur Führung desselben Lebens wie alle anderen jungen Menschen in seiner Stellung zu bewegen suchte. In viel zu gerader, aufrechter Weise empfahl er ihm statt des ewigen Kartenspiels zu reiten, auf Jagd zu gehen und Reisen ins Ausland zu machen. Derartige direkte Angriffe halfen natürlich nicht das Geringste bei dieser Natur, die langsam, nach und nach aus ihrem gewohnten Nichtstun aufgerüttelt werden mußte. Die Folge davon war, daß der zukünftige Gutsbesitzer ihn links liegen ließ.

Für den lebensfrohen jungen Kandidaten, der sich sonst auf dem Gutshofe außerordentlich wohl fühlte, war dies im höchsten Grade unangenehm, und mit seinem leichtlebigen Charakter beschloß er deshalb, auf die Eigentümlichkeiten des anderen einzugehen und sich in allem nach ihm zu richten. Die Folge davon war, daß sich zwischen den beiden eine förmliche Freundschaft entwickelte, eine Änderung zum Besseren brachte der neue Verkehr für den Kandidaten aber nicht.

Jetzt war der Kandidat anderthalb Jahre in Frydelund gewesen, und der alte Georg Werner hatte ihn in den letzten Monaten seines Lebens mehrmals verabschieden wollen, weil er keinen Nutzen stiftete.

Hans Böck war aber, dank der Fürsprache der Frau Werner, geblieben, die seinen offenen geraden Charakter sehr schätzte und wünschte, daß ihr Sohn nicht ganz der Einsamkeit überlassen würde, von der sie eine Verschlimmerung seines krankhaften Zustandes fürchtete.

(Fortsetzung folgt.)

davon zu benachrichtigen. Ein Regisseur merkt die Flucht (doch natürlich zu spät), und er macht davon Mounet-Sully Mitteilung, der eben seine Toilette beendete. Ein Morddonnerwetter geht los. Mounet schreit: „Wo ist Labrhère? Nom de . . . nom de . . .“ (Labrhère war der Impresario.) „Er ist nicht da!“ „Ich will mit ihm reden! Wo ist er denn?“ Plötzlich erhebt sich eine Stimme aus dem Hintergrund, und der Maschinist (der einzige!), ein Kind des echtesten Montmartre, brummt: „Er läuft Schleißhuh!“ In seiner Wut vergisst Mounet, daß man tief drin im heißesten Juli ist, und Oedipus stürzt auf die Szene, reißt den Vorhang der Bühne auseinander und, angetan mit hohem Rothurn, die Augen rot und schwarz geschrinnt, schreit er ins Publikum: „Meine Damen! (Pause.) Meine Herren! (Pause.) So eine Nieberträchtigkeit! Labrhère läuft Schleißhuh, jetzt wo ich ihn so nötig habe.“ Da begann ein noch nie gehörtes Gejohle und Geschrei — im Zuschauerraum. Das Ende vom Liede war, daß man sich gezwungen sah, die Vorstellung abzusagen und die schon gelösten Eintrittskarten zurückzuzahlen. Es waren an diesem denkwürdigen Abend bare — 32 Frank 75 Centimes eingenommen worden.

— (Eine lehrreiche Pralines-Geschichte) wird aus Dortmund erzählt: Dort wurde kürzlich ein Arzt zu einer jungen Dame geholt, die angeblich plötzlich schwer erkrankt sei. Als der Arzt hinkam, lag die Dame mit hochrotem Gesicht auf dem Sofa, atmte schwer und war durch Rütteln und Anrufen nicht zu erwecken. Zu näherer Untersuchung beugte sich der Arzt etwas zu ihr hinab, prallte aber entsezt zurück. Die Patientin verbreitete nämlich einen kräftigen Schnapsgeruch. Eine leise Andeutung dieses Verdachtes den Angehörigen gegenüber wurde mit Entrüstung zurückgewiesen, und doch hatte der Arzt recht. Die junge Dame war tatsächlich — betrunken. Auf dem Tisch vor dem Sofa stand eine Schachtel mit Schokoladenkonfekt, hauptsächlich in Form von Pralines und Schokoladenbohnen. Der Arzt hat sich einige dieser Nächtereien aus und untersuchte sie zu Hause mit folgendem Erfolg: Alle Pralines waren mit dem ordinärsten Fusel gefüllt, durchschnittlich ungefähr fünf Gramm schwer, und enthielten etwa zwei Kubikzentimeter der oben genannten lieblichen Flüssigkeit. Nun hatte das Fräulein — wie sich später herausstellte — ungefähr ein halbes Pfund von dem Konfekt verzehrt. Das waren also 50 Stück Pralines und Bohnen, in denen im ganzen 100 Kubikzentimeter Fusel enthalten waren. Das ist eine ganz anständige Menge. Da ein Löffelglas ungefähr 10 bis 15 Kubikzentimeter enthält, so hatte sie wahrscheinlich in sehr kurzer Zeit 7 bis 10 Schnapsgläser Fusel genommen, vollkommen genügend, um nicht nur zarte Dämmchen, sondern auch kräftige Männer betrunken zu machen. Die Sache, die besonders von Bedeutung ist, wenn man an den Pralinenkonsum durch Kinder denkt, wurde auch in einer vor einigen Tagen unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Schmieding in Dortmund abgehaltenen Konferenz der Polizeioberbeamten eingehend erörtert.

— (Die Eisenbahnwagen-Stadt.) Eine feste Stadt ist in diesem Jahre in den Vereinigten Staaten entstanden: „Catskill-Cartown“, die Stadt der „Waggons-Villen“, in der die weniger bemittelten Töchter der Stadt New York Erholung suchen. Nachdem verschiedene Versuche mißlangen, für ärmeres Studentinnen, für „lady clerks“ und alle die, die durch eigene Arbeit ihren Lebensunterhalt erwerben, eine billige Sommerfrische zu begründen, kam die „Fresh Air League“ auf die hübsche Idee, die eine Lösung des Problems bringen sollte. Als der Sommer kam, entstand plötzlich an den prächtigen Catskill-Bergen, zweieinhalb Stunden von New York, aus dem Nichts eine neue Stadt, die nicht lange der Bewohnerinnen harrte. Die merkwürdige Stadt wird in „Je sais tout“ sehr anziehend geschildert: In langen Reihen stehen hier Eisenbahnwagen neben Eisenbahnwagen am Waldrande; freundliche, schneeweisse Vorhänge an den großen blanken Fenstern erzählen von der Gemüthslichkeit dieser sinnreich improvisierten Heimstätten und aus den „Straßen“ der Catskill-Cartown klingt das fröhliche Lachen frischer Mädchenstimmen. Schon immer hat in den Vereinigten Staaten der ausrangierte Eisenbahnwagen als „Villa“ kleiner Leute eine große Rolle gespielt und im Westen findet man ganze Dörfer, die nur aus Waggons bestehen. Der heiße Konkurrenzkampf der amerikanischen Bahnen zwingt zu steiter Materialneuerung und die ausrangierten Waggons sind dann zu Spottpreisen zu haben. Durch die Umwandlung der New Yorker Staatsbahnen in elektrische Bahnen waren gerade in den letzten Jahren eine lange Reihe von Waggons frei geworden, die „Fresh Air League“ benutzte die eintretende „Waage“ in „Waggons-Villen“, und für 7000 Kronen erstand sie 100 prachtvolle, weiträumige Wagen; rasch waren sie möbliert, und als der Sommer kam, fand eine große Zahl junger New Yorkerinnen ein originelles und entzückendes Sommerheim bereit; ein naher Fluß lädt in der Mittagsglut zu erfrischendem Bade und am Rande des hochstämigen Walbes dehnen sich wohlgepflegte Spielplätze, wo die hübschen Sommergäste ihre Sportfreudigkeit in Golf, Cricket und Lawn-Tennis erproben können. Nur ein Schatten fällt von ferne auf die heiter anmutige Catskill-Cartown. Die Frauenvereine haben

ein drakonisches Gesetz gegen das feindliche männliche Geschlecht erlassen; kein männliches Wesen darf in der Gegend sein Sommerquartier ausschlagen und den Seelenfrieden der Sommerfrischlerinnen stören. Genau festgesetzte, knapp, auch allzu knapp bemessene Besuchsstunden beschränken den schlimmen Mannesleuten den Zutritt . . .

— (Der lehrt auf dem Wrack.) Aus Guith wird eine sonderbare Geschichte über das Wrack der „Leon XIII.“ berichtet: Die Einwohner der Nachbarschaft wurden in den leichten Nächten durch übernatürliche Heulen und schmerzerfüllte Schreie gestört, die aus der Richtung des Wrackes des französischen Schiffes kamen. Etwa zehn Tage sind vergangen, seitdem die Mannschaft gerettet worden ist, und obgleich es unglaublich schien, war es am Ende doch nicht unmöglich, daß ein Mann zurückgeblieben war. Ein beherzter Fischer, Michael O'Dowd, beschloß, das Geheimnis aufzulösen, und ging zu dem Wrack hinaus. Als er sich der Stelle der halb unter Wasser liegenden „Leon XIII.“ näherte, bemerkte er, daß ein wild ausschreitender Mann sich darauf wie ein Rasender gebärdete. O'Dowd rückte näher an das Wrack heran, brachte sein Boot längsseit und entdeckte zu seinem Erstaunen, daß sich ein vollständig ausgewachsener Pavian an Bord befand, der sofort von dem Wrack herab ins Boot sprang. Offenbar hatte die Mannschaft in ihrer Aufregung ihren Schützling vergessen, und es ist wunderbar genug, daß der arme, dem Hunger, Stürmen, Regen und Kälte ausgesetzte Kret am Leben geblieben ist.

— (Ein Grund.) Ein Herr, der es sehr eilig hat, läßt sich bei einem höheren Beamten anmelden. „Der Herr empfängt nicht,“ erwidert der Diener. „Aber ich habe eine Einladung zu einer Audienz.“ — „Der gnädige Herr beerdigt seine Schwiegermutter.“ — „So!“ — „Und wenn der gnädige Herr seine Schwiegermutter beerdigt,“ fügt der Diener hinzu, „dann mag er nicht gestört werden.“

Voral- und Provinzial-Meldungen.

Eine Bergfahrt in den Steiner Alpen.

Von A. C. (Fortsetzung.)

Nirgends wirkt die Erhabenheit und Einsamkeit des Hochgebirges mehr auf einen, als auf so einer Bergspitze und die Worte, die Bulwer seinem Ernest Maltravers in den Mund gelegt, sind hier so vortrefflich passend:

„Es ist eine Aufregung, einen Berg zu ersteigen. Obgleich es erschöpft und wenn selbst die Wolken uns die Aussicht vom Gipfel rauben, so ist es doch eine Aufregung, welche ein allgemein wohlstuhendes Behagen gewährt — und dies scheint beinahe das Resultat allen Menschen gemeinsamen Instinkts, der uns den Wunsch eingibt, zu steigen — über die gewöhnlichen Bahnen und Ebenen des Lebens sich zu erheben.“

Es kommt dazu der Reiz, den uns die Überwindung von Schwierigkeiten und der Vergleich des errungenen Erfolges mit der darauf verwendeten Kraft gewährt . . .

Manchmal lichtet sich das Gewölk, und hoffnungsfreudig richten sich unsere Blicke dahin — ein fahler Sonnenstrahl bricht schüchtern durch.

Manchmal wieder erscheint auf Augenblide — wenn der Wind aus vollen Bäden die Wolken etwas freigelegt — ein Meer von ungähnlichen stolzen Gipfeln oder dräuenden Felsenmassen; die Wucht ihres mächtigen Aufbaues und wieder die Zierlichkeit der Formen im einzelnen, ver einen sich zu einem Gesamtbilde von so unwahrscheinlicher, zauberischer Schönheit, daß man unwillkürlich versucht ist, an der Wirklichkeit des Geschauten zu zweifeln.

Ober es tritt ein sanftes Bild in den Gesichtskreis — Täler voll Sonnenduft und Klarheit . . .

Schon wollen wir aufbrechen, als es intensiver licht zu werden beginnt. Die Wolken ziehen sich gegen das Feistritztal und wir sind — in der Sonne.

Wie aus einem Munde schallt unser Jauchzen hinaus in die grüne Ebene; niemand ahnt es dort, daß da hochdroben auf stolzer Zinne zwei einsame, glückliche Menschen freudig aufjauchzen und neuen Kampfesmut gewinnen, weil sie in der Sonne ruhen dürfen.

Warm scheint die Langersehnte auf dieses stille Flecken, von wo aus wir uns den Gindrüden einer gewaltigen Felszenerie hingeben können.

Nie betretene, furchtbare Wände ragen zu allen Seiten aus dem grünen Tale von Oberseeland, auf dessen üppigen Matten das Auge zuletzt gerne ruhen bleibt, weil es nach einem Kontraste verlangt, der den Bann des erregten Gemütes wieder zu lösen vermag. Augenbalsam ist auch der Anblick der stolzen, schönfarbigen Tannen- und gelbbelaubten Laubholzer, die in immer dichterem Vereine endlos weit hinaus naturbegnadete Erdflecken umschließen.

Der Abstieg geht rascher vor sich. Schon sind wir wieder am Kreuzungspunkte der Wege, und befinden wir uns einmal hier, so wollen wir auch dir, du König der Steiner Alpen, unseren Besuch abstellen.

Abermals heißt es aufwärts steigen und bald sind wir wieder in der Seeländer Scharte.

Der Steig windet sich nun um Türme und Felszacken, bald empor, bald zieht er etwas abwärts — Griffe bilden den Halt.

In kurzen Wellenlöchern knattert der Wind über den Kamm.

Eine kleine Scharte am Ende der Seeländer Scharte gewährt Einblick in einen dritten Felskessel; es ist die Hochmulde „Na Podeh“, in die wir später absteigen wollen. Hier ist nämlich die Abzweigung des Grintavec-Steiges.

Rechts aufwärts über eine Geröllmulde, erreichen wir in einstündiger Steigung die Spitze des 2559 Meter hohen Grintavec.

Da unter uns im Feistritztale hat sich die ganze Wolkgesellschaft versammelt — schwacher Donner widerhallt an den Felswänden; sonst überall blauer Himmel . . .

Zum Greifen nah nah stehen die einzelnen Gipfel; zuerst unsere neue Bekannte, die wilde Kočna. An den Grintavec anschließend der langgestreckte Langkofel, die bauchige Struca und die Skuta mit der weiter hinten liegenden Ninka. Ferner die Turska Gora und die Brana, dann, durch den Steiner Sattel von der letzteren getrennt, der lange Rücken der Planjava, die durch die zackenreiche Skarje damit verbundene, stolz stehende spitze Ojstrica, die den Beschluß im Reigen dieser Felsmassen bildet.

Aber auch sonst bieten sich dem Beschauer abwechslungsreiche Bilder.

Rauhe, schutterfüllte Käse, lustige Grate, der Tummelplatz von Gamsenrudeln, kahle Felswände, an denen der Adler stolz dahinschwärzt und in denen kreischende Dohlen nisten, tiefe Täler mit silberblinkenden Wassern, liebliche Matten und schattendunkle Wälder.

Doch auch weiter hinaus schweift der Blick, wo in sonnendurchglühter, zitternder Luft Kalkberge flimmern, wie die Ennstaler Alpen und die Gruppe unserer fühligen Julischen Alpen. Im Süden aber wie ein grüner Teppich mit weißen Rosen, breitet sich die Oberkrainer Ebene aus, mit ihren Städtchen, Dörfern und Weilern und wie silberglänzende Blumenstengel erscheinen die Flüsse darin.

Endlich müssen wir ans Scheiden denken.

Bei der erwähnten Scharte bleiben wir nochmals stehen.

Noch einen Blick nach rückwärts zu euch, ihr mächtigen Gesellen! Glüdliche Augenblicke waren es, die wir bei euch genossen. Freunde, Vertraute seid ihr uns geworden. Wenn der Mensch die Hände in euren steinernen Riesenleib schlägt, wenn er sich mühevoll Bahn zu euch schafft, ihr duldet es, denn ihr wißt ja, es geschieht zu eurer Ehre, wenn es uns hinaufsteigt auf eure stolzen Häupter, um den Menschen dort unten von euren Schönheiten zu erzählen.

Die Scharte, die nun steil hinab führt, ist mit einer harten Schneedecke ausgefüllt und, den Pickel als Bremse benützend, können wir rasch absfahren.

Allerdings gehört Sicherheit dazu, denn plötzlich entdeckt daß Schneefeld vor einem Felsabgrunde, an dessen Rande wir, links abbiegend, wieder Gestein erreichen.

Nach kurzem Absteigen sind wir im Kessel „Na Podeh“, der von einem großen Schneefelde ausgefüllt ist, daß wir nun durchqueren müssen.

Diese Hochmulde ist eingerahmt, teils von den senkrechten Abstürzen des Grintavec, teils von den Felswänden des ganzen Rückens, gebildet aus Langkofel, Struca und Skuta.

Hier ist erschreckende Stille, grandioses Schweigen, und man braucht kein Philosoph von Profession, ja nicht einmal ein Geologe zu sein, um inmitten dieser einsamen Größe an der Hilflosigkeit des kleinen Menschenpostes zu denken.

Nach Überschreitung dieser Schneefelder kommt man zur zweiten Mulde „Pod Podmi“ (Unter den Tennen), an deren Rande ein gut hergestellter Felsensteig den Touristen zum Rakersattel bringt.

Rechts sind die senkrechtfallenden Grintavec-Wände, links fällt der Rücken scharf ab ins Feistritztal und uns bietet sich hier ein prächtiges, nur dem Bergfahrer vor kommendes Bild — Gewitter unter uns.

Der losbrechende Kampf der Naturgewalten auf solcher Wahlstatt macht einen tiefen Eindruck — wunderschön sind die Gewalten im Streite; dazu noch die stille, hoheitsvolle Umrahmung der Felswände . . .

Die Kantsche Definition: „Schön ist, was ohne Interesse gefällt“ ist auch hier anwendbar; jede Region hat eben ihre eigentümlichen, durch die unverstiegbare Schöpfungs Kraft der Natur ihr aufgedrückten Reiz, der durch ein so seltenes Schauspiel — Gewitter unter uns — nur erhöht wird.

Doch bevor wir diesen Felsensteig verlassen, um durch das schmale Felsentor „Mala Bratca“ auf die mattenreiche Westseite des Gebirgsrückens zu gelangen, entfernt sich so rasch das Gewitter, als wäre es vom berühmten Faustmantel umhüllt, so daß wir noch einen Blick in das grüne Feistritztal werfen können.

Sonne . . . Frisches Grün und Blumen!

Da drüben reckt sich der Greben und wie ein kleines, graues Wespennest an seinem Fuße, eingebettet im grünen Rakersattel — die Boishütte.

In lustigen Sprüngen nähern wir uns derselben . . . Auf einmal gesellt sich ein dritter zu uns, den wir so selten zu begrüßen Gelegenheit haben — das Glück!

(Fortsetzung folgt.)

— (Das Befinden des Kaisers.) Seine Majestät der Kaiser verbrachte den gestrigen Tag gut. Die kaisrhalischen Erscheinungen sind in Rückbildung begriffen, der Appetit ist sehr zufriedenstellend.

— (Vom staatlichen Veterinärdienste.) Der k. k. Bezirkstierarzt Johann Mayer wurde von Littai nach Gurfeld und der k. k. Bezirkstierarzt Johann Demšar von Laibach nach Littai versetzt.

* (Ernennungen im Straßenbau-dienste.) Der Herr k. k. Landespräsident im Herzogtum Krain hat den pensionierten k. k. Gendarmeriepostenführer Anton Gaspari und den k. u. k. Wachtmeister des Staatshengstendepots in Selo bei Laibach Josef Scanda zu k. k. Straßenmeistern für Krain ernannt. — Ersterem wurde der Dienstort St. Peter in Innerkrain, letzterem der Dienstort Laibach zugewiesen. —r.

— (Schloß Miramar.) Vom 1. November an ist die Besuchszeit für Schloß Miramar festgesetzt vor mittags von 10 bis 12 Uhr und nachmittags von 2 bis 4 Uhr.

— (Zum Schutze der Boden- und Obstfulturen.) In Gemäßigkeit des Landesgesetzes vom 17. Juni 1870, §. 21, L. G. Bl., betreffend den Schutz der Bodenkultur gegen Verheerung durch Raupen und schädliche Insekten, hat Herr Bürgermeister Hribar wie folgt angeordnet: Alle Besitzer, Fruchtnießer und Pächter von Grundstücken im Gebiete der Stadt Laibach haben bis Mitte November 1. J. ihre Obst- und Bierbäume, Gesträuche, Hcken, Gartenzäune und Mauerwände in den Gärten sowie auf den Feldern und Wiesen von den eingesponnenen Raupen, Insekten und Puppen zu reinigen und die Raupennester und Eier zu verbrennen oder sonst zu vertilgen. Auf gleiche Weise sind die Raupen im Frühjahr zu vernichten. Werden Bäume, welche von Raupen befallen sind, gefällt, oder von Raupen befallene Äste abgezägt, so müssen sie verbrannt werden. Die Engerlinge auf dem Felde müssen sogleich vertilgt werden. Die Aufzachtlung dieser Anordnung wird mit einer Geldstrafe von 2 bis 20 K. im Wiederholungsfalle bis 40 K. oder mit Arreststrafe von 12 Stunden bis 4 Tagen geahndet. x.

— (Die Wünsche der Gerichtsdienner und Gefangenauflieger.) Wie die Korrespondenz Austria berichtet, entsendete der Reichsverein der Gerichtsdienner und Gefangenauflieger gestern eine aus mehreren Mitgliedern aus den verschiedenen Kronländern bestehende Deputation, welche die Wünsche dieser Dienertkategorie der Regierung und den Obmännern der verschiedenen Klubs des österreichischen Abgeordnetenhauses unterbreitete. Die verschiedenen Klubobmänner sagten bereitwillig ihre Unterstützung zu. Abg. Hofrat Dr. Geßmann führte hierauf die Deputation dem Ministerpräsidenten zu. Der Obmann der Deputation präzisierte hierauf die Hauptdesiderien dieser Kategorie von Angestellten. Auf die Bitte für die Gefangenwärter eine dreißigjährige Dienstzeit einzuführen, erklärte der Ministerpräsident, daß eine solche Forderung absolut undurchführbar sei, wohl aber sei die Regierung geneigt, die auf die materielle Besserstellung dieser Bedienstetenkategorie abzielenden Wünsche einer durchaus wohlwollenden Prüfung zu unterziehen und speziell er, der Ministerpräsident, werde der Angelegenheit sein besonderes Hauptaugenmerk schenken. Die Deputation wurde hierauf vom Ministerpräsidenten in der freundlichsten Weise entlassen.

— (Ein Zapfenstreich der Vereinskappe) findet bei schönem Wetter heute um 7 Uhr abends statt. Der Zug bewegt sich wie folgt: Mestni Dom, Poljanastraße, Petersstraße, Mladičstraße, Dalmalingasse, Wiener Straße, Schellenburggasse, Gradišče, Römerstraße, Auerspergplatz, Rain, Jakobssbrücke, Alter Markt, Hauptplatz, Bodnitsplatz, Mestni Dom.

— (Das Knaben Schulhaus in Reisnitz) wurde am 21. d. M. eingeweiht und dann konsekriert. Wir erhalten darüber folgende Buschrift: Um 9 Uhr wurde in Gegenwart des Baukomitees, der Gemeindevertreter, des Lehrkörpers und der Schuljugend eine hl. Messe gelesen, worauf der Herr Dechant Dolinar unter Auffidenz der Herren Kapläne den Neubau einweihte und nach der kirchlichen Handlung eine längere Ansprache hielt. Der Herr Dechant gedachte der Gegenfäße, die sich aus dem Grunde geltend gemacht, weil das Schulhaus entfernt von der Kirche erbaut worden, doch sei, weil der Bau so prächtig gelungen dassehe, Hoffnung vorhanden, daß sich die Gegenfäße legen werden. Er empfahl die fittlich-religiöse Erziehung, die Eintracht zwischen dem Lehrkörper und den Katecheten, forderte die Eltern auf, ihre Kinder fleißig zur Schule zu schicken und, falls diese in der Schule bestraft würden, auch zu Hause entsprechend vorzugehen. Ferner dankte er den Gemeindeinsassen für deren beim Bau bewiesene Opferwilligkeit, für die ihnen die Nachkommen Dank wissen werden, betonte anerkennend die Mühewaltung des Herrn Oberlandesgerichtsrates Višnkar als Obmann des Baukomitees und sprach der Vorschulklasse in Reisnitz den Dank aus für die Überlassung des Baugrundes (32 Ar) sowie für die Errichtung der prächtigen Einfriedung des Schulgartens. Weiters flehte er Gottes Segen auf das neue Gebäude herab und schloß mit einem dreimaligen Zivio auf Seine Majestät den Kaiser, in welchen Ruf

die Versammelten freudigst einstimmten. — Herr Oberlandesgerichtsrat Višnkar bezeichnete den Tag als einen Tag des Triumphes, an dem alle Hindernisse überwunden seien; daß allen modernen Anforderungen entsprechende Gebäude werbe sowohl von der Lehrerschaft als auch von der Schuljugend gerne aufgesucht werden. Nachdem er rühmend des Herrn Architekten Kaudela als des Verfassers der Pläne gedacht, wünschte er der Lehrerschaft den besten Erfolg und händigte dem Schulleiter, Herrn Oberlehrer Tomšič, den Schlüssel des Schulgebäudes ein. — Herr Bezirksschulinspektor Turk bezeichnete eine gute Lehrerschaft als die erste Bedingung einer guten Schule. Gewinne der Lehrer die Liebe der Schulkinder, so sei die Unterrichtserteilung eine leichte Sache. Die Eltern dürfen von den Lehrern niemals übel oder beleidigend reden, weil dadurch die Achtung vor dem Lehrer in den Kinderherzen gelöscht werde; in diesem Falle werden auch sie selbst nie die Liebe und die Achtung ihrer eigenen Kinder genießen. In überzeugender Weise legte der Herr Bezirksschulinspektor den Schulfürsten dar, wie sie sich ihren Eltern gegenüber dankbar erweisen sollen, die ihretwegen so viele Kosten für den Schulbau zu tragen gehabt. Gehorsam, Fleiß und wohlgefälliges Vertragen seien die Zeichen der kindlichen Dankbarkeit. — Herr Oberlehrer Tomšič dankte dem Herrn Oberlandesgerichtsrat Višnkar für den ihm eingehändigten Schlüssel. Dieser sei zwar aus unedlem, jedoch aus dem allernützlichsten Metalle; er habe kein Leben, doch spreche er laut: Ich will des Nachts diese prächtigen Räumlichkeiten schützen; bewahre du tagsüber mit deiner Lehrerschaft die Jugend, die in diesen Räumen goldene Lehren schöpfen soll, auf daß sie weder im Schulalter, noch späterhin von Unfällen getroffen werde. Er schloß mit der Versicherung, daß sowohl er als auch die Lehrerschaft alle Kräfte aufbieten werde zum Wohle der Schulgemeinde und des slovenischen Volkes.

— Hierauf wurde von der Schuljugend die Volkslied intoniert und schließlich erfolgte die Besichtigung des neuen Gebäudes, dessen zweimäßige Einrichtungen ungeteilten Beifall fanden. — Zum gemeinsamen Mittagessen fanden sich 17 Teilnehmer ein. Hierbei wurde manch zündender Trichterspruch ausgebracht. Nach Aufhebung der Tafel wurde unter Leitung des Herrn Bezirkshauptmannes Freiherrn von Schönberger die Konkaudierung durchgeführt, bei der nur ein paar kleine Mängel konstatiert wurden, die sich durch einige wenige Kronen beheben lassen. — Den Herren Hauptunternehmern Franz Marečić und Franz Bürger, beiden aus Unter-Siška, gebührt für die prompte Ausführung des Baues alle Anerkennung.

— (Der gestrige Weinmarkt in Gurfeld) war sowohl von Produzenten als auch von Käufern sehr gut besucht. Noch auf keinen dort veranstalteten Weinmarkt waren so viele Käufer erschienen, weshalb auch viele und gute Käufe abgeschlossen wurden. Es dürften rund 3000 Hektoliter angebracht worden sein. Die Weine sind durchwegs gut und mehrere von ausgezeichnete Qualität. Die Namen der Käufer werden wir demnächst veröffentlichen. —m—

— (Ein zärtlicher Liebhaber.) Am 16. d. Franken die Fabrikarbeiter Ludwig Marolt, Johann Gržen und Anton Brčaj im Gasthause des Johann Ferjan in Sava in Oberkrain. Gegen 1 Uhr nachmittags kam die Geliebte des Marolt, die lebige Magd Maria Ivacić, vorbei, und wurde vom leichteren hineingerufen. Brčaj brachte dann die beiden so gegeneinander auf, daß sie in einen Wortwechsel gerieten, in dessen Verlauf Marolt ein Fenster zerschlug. Hierauf ergriff er seine Geliebte, schob sie aus dem Gastzimmer in die Küche, warf sie in eine Ecke, kniete auf sie nieder, ergriff ein Küchenmesser und versetzte ihr damit Stiche in die beiden Schulterblätter. Der herbeigeholte Gendarmerie legte dem rabiaten Burschen Schleifketten an und lieferte ihn dem Bezirksgerechte Kronau ein. Die Ivacić erlitt lebensgefährliche Verletzungen. —l.

— (Vom Eisenbahnzug getötet.) Am 23. d. M. um 8½ Uhr vormittags wurde der 72 Jahre alte, verheiratete Arbeiter Anton Jevec, derzeit beim Stationsbau nächst Verb bei Oberlaibach beschäftigt, vom Selundäreisenbahngesetz erfaßt und getötet. Das Unglück geschah auf folgende Weise: Die Arbeiter hatten zur genannten Stunde Frühstück. Jevec passierte, eine Strudel Brot unter dem Arme tragend, die Bahnstrecke. Zwei Arbeiter, welche den Zug heranbrausen und die kritische Lage des Anton Jevec bemerkten, rissen ihn sofort zu sich und gaben ihm mit Hülfe das Zeichen, worauf er sich erst langsam umdrehte und zurückzuhauen wollte. In diesem Moment aber wurde er auch schon von der Maschine erfaßt und ungefähr 15 Meter weit in den Abhang geschleudert, wo er tot liegen blieb. —l.

* (Diebstähle.) Dem Spediteurdiener Adolf Stempenmayer wurde vor dem Ranzingerschen Stalle an der Wiener Straße ein grüner Rock entwendet. — Vor dem Stalle im Hotel „Union“ kam dem Omnibusfutscher Alois Golobič ein dunkelbrauner Havelock mit Kapuze, eine graue Tuchhose und eine alte dunkle Hose abhanden. — Im Gasthause Kamenčan an der Karlstädter Straße wurde vorgestern dem Besitzer Johann Dolsak aus Obergolo ein Stück Rehleber nebst mehreren Schuhbestandteilen gestohlen. — An der Römerstraße hat ein unbekannter

Dies dem Juristen Franz Logar einen Koffer gestohlen, auf die Römermauer getragen, dort erbrochen und daraus eine Hose, einen Rock und Wäschestücke genommen. — Der Krämerin Albina Mastel an der Triester Straße wurden dieser Tage ein Paar vor dem Laden gehängte schwarze Hosen entwendet. — Gestern mittag bemerkte die Krämerin Paulina Podboj bei der Peterskirche einen Mann, der ihr einige vor dem Laden gehangene Wäschestücke herabriß und damit die Flucht ergriff. Sie eilte ihm nach und nahm ihm die Beute weg. Der Dieb flüchtete sich sodann ins Krankenhaus, wo er von einem Sicherheitswachmann verhaftet wurde. Er heißt Rudolf Velikanja, ist in Eisern geboren und dahin zuständig, seinem Berufe nach Tagelöhner und war schon neunmal abgestraft.

— (Fahrraddiebstahl.) Ein Fahrrad im Werte von 130 K mit der Fabriknummer 16.376 wurde dem Kaufmann Viktor Meden in Laibach vor dem Mehlgeschäfte Stubic in Unter-Siška gestohlen.

* (Erzeffe.) Gestern abend tempte der angehetzte 20jährige Knecht Josef Zagar aus Zggdorf auf der Mladičstraße Passanten an und beschimpfte sie. Als ihn ein Sicherheitswachmann zur Ruhe ermahnte, beschimpfte er auch diesen und versetzte ihm einen Stoß in die Brust. Er wurde verhaftet. — Ein Friseurgehilfe fand aber sein Vergnügen daran, daß er in einem Gasthause in der Wolfsgasse die Kellnerin, die von ihm die Begleichung der Rechnung verlangte, beschimpfte und bedrohte. Ein Dienstmann, der für sie Partei nahm, wurde vom Friseur auf die Straße gesetzt. Von dort ging der betrunkenen Friseur ins Hotel „Stadt Wien“ und wollte Schinken und Fleischreste haben, obwohl ihm der Portier bedeutete, daß die Küche gesperrt sei. Darüber aufgebracht, zerkrachte er dem Portier das Gesicht. Ein herbeigeeilster Sicherheitswachmann verhaftete ihn. — Nach Mitternacht erschien ein Opernsänger in der Person eines Krämers auf der Petersstraße und störte durch seine Produktionen in solcher Weise die nächtliche Ruhe, daß in mehreren Häusern die Fenster geöffnet wurden. Da der Sänger den Ermahnungen eines Sicherheitswachmannes keine Folge leistete und auch sein Nationale nicht angeben wollte, wurde er verhaftet.

* (Ein Radfahrer) hat gestern vormittag auf dem Marienplatz einen sechsjährigen Knaben überfahren, dessen Name unbekannt ist. Der Knabe möge sich in Begleitung der Eltern bei der Polizeibehörde melden.

* (Gefunden) wurde: eine Zehnkronen-Note, ferner ein Geldäschchen mit einem kleinen Geldbetrag und ein Geldäschchen mit einem größeren Betrag. Letzteres wurde im Klosset auf dem Marienplatz gefunden.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Konzert Ondriček.) Die „Glasbena Matica“ veranstaltet Sonntag, den 27. d. M., um halb 8 Uhr abends im großen Saale des Hotels „Union“ ein Konzert des k. k. Kammervirtuosen und Ehrenmitgliedes der „Glasbena Matica“ Franz Ondriček, unter Mitwirkung des Klaviervirtuosen Josef Famerer. Das Programm wurde folgendermaßen festgesetzt: 1.) Richard Strauss: Sonate für Violine und Klavier, in Es-Dur, Opus 18. 2.) Josef Slavik: Violinkonzert in A-Moll (Klavierfass von Fr. Ondriček). 3.) Josef Gut: Frühlingsidylle für Klavier. 4. a) Cajkovskij: Serenade melancolique; b) Wieniawski: Tarantella (vorgetragen von Fr. Ondriček). 5. a) Liszt: Etüde in F-Moll; b) Brahms: Rhapsodie in Es-Dur (vorgetragen von Josef Famerer). 6.) Fr. Ondriček: Böhmisches Rhapsodie (vorgetragen von Fr. Ondriček). — Sitze zu 1, 2 und 3 K, Stehplätze zu 80 h, Studentenkarten zu 40 h sind in der Tafel der Frau Česarek in der Schellenburggasse sowie am Abend des Konzertes an der Kassa erhältlich.

— (Laibacher Schulzeitung.) Inhalt der 10. Nummer: 1.) J. Kreiner: Ein Sorgenkind der Landschule. 2.) Auch „unsere“ Gehaltsfrage. 3.) A. Weindler: Die „Neuner“-Probe. 4.) Goethes und Schillers gefälschte Briefe. 5.) G. Lang: Einige Gedanken zum heutigen Schreibunterrichte. 6.) M. v. Ebner-Eschenbach: Ant. Hergert: Goldene Worte f. Lehrer u. Eltern. 7.) Buzschriften und Mitteilungen. 8.) Bücher-, Lehrmittel- und Zeitungsschau. 9.) Aufrufe. 10.) Kundmachung. 11.) Stellenaußschreibung. 12.) An die deutschen Schulfreunde.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Schönbrunn, 25. Oktober. (C. B.) Nachdem bei der ununterbrochenen fortschreitenden Rekonvaleszenz des Kaisers ein ärztlicher Befund nicht mehr verlautbart wird, werden fortan auch die bisher hier aufliegenden Bulletins eingestellt.

Reichsrat.

— Sitzung des Abgeordnetenhauses. Wien, 24. Oktober. Gegen Schluß der gestrigen Sitzung zeigte Graf Sternberg verschiedenen Abgeordneten einen sozialdemokratischen Abg. Schuhmeier verhöhnendes

Wird. Mehrere der Partei Schuhmeiers angehörige Abgeordnete stürzten auf den Grafen Sternberg los, welchem es unter dem Schutz anderer Abgeordneten gelang, die Couloirs und das Haus zu verlassen. Am Beginne der heutigen Sitzung bezeichnete Präsident Weißkirchner das gestrige Vorgehen Sternbergs als unpassend, sprach sein Bedauern über diese Vorgänge aus und richtete an das Haus den Appell, sich ernster sachlicher Arbeit zu widmen. Das Haus verhandelte sodann den Dringlichkeitsantrag des Abgeordneten Hlibowiczi (Ulrichene), betreffend die Vorbereitungen zur wirtschaftlichen Trennung von Ungarn.

Wien, 24. Oktober. Nach längerer Beratung lehnte das Haus die in Verhandlung stehenden Dringlichkeitsanträge, betreffend die Vorbereitung zur wirtschaftlichen Trennung von Ungarn, und betreffend die Abschaffung der Fideikomisse und die Hebung der Produktionstätigkeit der bürgerlichen Bevölkerung ab, worauf das Haus in die erste Lesung der Ausgleichsvorlagen eingeht. Als erster Redner sprach Abg. Choc, worauf in mehreren Anfragen an den Präsidenten die gestrige Kontroverse zwischen dem Grafen Sternberg und den Sozialdemokraten zur Sprache gebracht wurde. — Nächste Sitzung morgen.

Demission der Minister Dr. Fort und Dr. Pacák.

Wien, 24. Oktober. Die Slavische Korrespondenz meldet: Zu Beginn der heutigen Sitzung des Jungczechenklubs teilten die Minister Dr. Fort und Dr. Pacák mit, daß sie sich entschlossen haben, zu demissionieren.

Wien, 24. Oktober. Die „Slavische Korrespondenz“ meldet: Der Ministerpräsident Freiherr von Beck hatte abends eine längere Konferenz mit den Ministern Dr. Fort und Dr. Pacák. Morgen um 10 Uhr vormittags tritt die parlamentarische Kommission des Czechenklubs, um 2 Uhr nachmittags der Czechenklub zusammen. Alle von Wien abwesenden Abgeordneten wurden telegraphisch einberufen. Der Ministerpräsident empfing heute im Laufe des Tages die Abg. Baček, Dr. Kramar, Prašek und Dr. Hruban.

Erdbeben in Südtalien.

Wien, 24. Oktober. Die seismographischen Apparate der I. I. Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik verzeichneten gestern abend ein ziemlich starkes Erdbeben in 1100 bis 2100 Kilometer Entfernung. Anfang 9 Uhr 30 Minuten 37 Sekunden. Maximalauschlag von 27 Millimetern um 9 Uhr 34 Minuten. Ende nach 1/11 Uhr nachts.

Rom, 24. Oktober. Dem „Messaggero“ zufolge war das Erdbeben in Catanzaro sehr heftig. Die Bevölkerung verließ unter Schreien die Häuser. Auch unter den Gefangenen im Gefängnis brach eine Panik aus. Sie schrien verzweifelt um Hilfe. Dem Gefängnisdirektor gelang es, sie zu beruhigen. Es scheint, daß das Erdbeben denselben Weg wie im Jahre 1905 genommen hat, und zwar mit dem Epizentrum in Monte Leone. In Roccella-Jonica, in Reggio und in anderen Orten verursachte das Erdbeben schreckliche Szenen. Die Bevölkerung flüchtete aus den Häusern. Die Frauen weinten. In Gerace ist der Monumentalturm eingestürzt. Die Kathedrale wurde arg beschädigt. In Sinopoli wurden die Gefangenen aus dem Gefängnis gebracht und in Zelten untergebracht. Der Ort Brancalione ist zur Hälfte zerstört. Viele der Häuser drohen einzustürzen. Der strömende Regen gestaltet die Sache noch schwieriger dadurch, daß er die Hilfeleistung erschwert und die beschädigten Häuser zum Einsturz bringt. Ferruzzano, das zerstört zu sein scheint, hatte bei der Katastrophe im Jahre 1905 nicht gelitten. Sonderzüge mit Ingenieuren, Beamten und Hilfsmaterial sind an die Unglücksstellen abgegangen. Die Bevölkerung von Messina verbrachte die Nacht im Freien.

Rom, 24. Oktober. Nach einer Meldung aus Kalabrien sind in der Ortschaft Sorobostra zwei Personen dem Erdbeben zum Opfer gefallen. Die Kathedrale in Serdce, ein alter mit Kunstwerken geschmückter Bau, ist eingestürzt. Die Truppen arbeiten unter der Leitung von Ingenieuren und Beamten an der Begräumung der Trümmer.

Reggio di Calabria, 24. Oktober. Es bestätigt sich, daß in der Ortschaft Siardo ein Mann und ein Kind ums Leben gekommen und zwei Männer und ein Kind schwer verletzt worden sind. In der Gemeinde San Hilario sind viele Häuser eingestürzt, wobei fünf Personen getötet und sechs verletzt worden sind. Truppen sowie ein Genie- und ein Zivilingenieur wurden an die Unglücksstätte entsendet.

Rom, 24. Oktober. Die „Tribuna“ veröffentlicht eine Depesche aus Reggio di Calabria, wonach in der Gemeinde Ferruzzano hundert Personen dem Erdbeben zum Opfer gefallen sein sollen. Wie die Agenzia Stefani erklärt, ist bisher keine Bestätigung dieser Nachricht eingelangt.

Rom, 24. Oktober. Der Staatsrat hat den Schatzminister ermächtigt, den Opfern des Erdbebens in Kalabrien die erforderliche Unterstützung zuteil werden und die dringendsten Arbeiten vornehmen zu lassen.

Mit 1. November 1907

beginnt ein neues Abonnement auf die

Laibacher Zeitung.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

mit Postversendung: für Laibach:

gänzjährig . . . 30 K — h ganzjährig . . . 22 K — h
halbjährig . . . 15 " " halbjährig . . . 11 " "
vierteljährig . . . 7 " 50 " vierteljährig . . . 5 " 50 "
monatlich . . . 2 " 50 " monatlich . . . 1 " 85 "

Für die Zustellung ins Haus für hiesige Abonnenten per Jahr 2 Kronen.

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Kran

für die Zeit vom 12. bis zum 19. Oktober 1907.

Es herrscht:

die Notkrankheit im Bezirk Kranburg in den Gemeinden Selzach (1 Geh.), Straßische (1 Geh.);

der Notlauf der Schweine im Bezirk Gottschee in den Gemeinden Alttag (1 Geh.), Malgern (1 Geh.); im Bezirk Laibach Umgebung in den Gemeinden Brundorf (1 Geh.), Franzdorf (1 Geh.), Horjul (1 Geh.), Oberlaibach (1 Geh.); im Bezirk Loitsch in der Gemeinde Rößbichl (1 Geh.); im Bezirk Rudolfsweid in der Gemeinde St. Michael-Stopic (1 Geh.);

die Schweinepest im Bezirk Gurfeld in der Gemeinde Čatež (1 Geh.); im Bezirk Tschernembl in den Gemeinden Semitsch (1 Geh.), Suchor (1 Geh.).

Erloschen ist:

der Milzbrand im Bezirk Adelsberg in der Gemeinde Dornegg (1 Geh.);

der Notlauf der Schweine im Bezirk Adelsberg in den Gemeinden Göc (1 Geh.), Slap (2 Geh.), Sturia (1 Geh.); im Bezirk Gurfeld in der Gemeinde Arch (1 Geh.); im Bezirk Kranburg in den Gemeinden Flödnig (1 Geh.), Mautkisch (1 Geh.); im Bezirk Laibach Umgebung in der Gemeinde Oberlaibach (6 Geh.); im Bezirk Radmannsdorf in der Gemeinde Göriach (2 Geh.).

St. K. Landesregierung für Kran.

Laibach. am 19. Oktober 1907.

Neuigkeiten vom Bühermarkte.

Dr. N. Grabowsky, Lebensfrömm, K — 90. — Budwig Frey, Die Homosexualität im Lichte der Kunst, I: Schönheit und Kunst, K 1·80. — Dr. N. Grabowsky, Die Welt und die vom Verfasser begründete Geistesreformation, K — 90. — Dr. N. Grabowsky, Die Rätsel von Grund und Zweck unseres Lebens und ihre Auflösung durch das innere Leben oder die höhere Liebe, K 1·20. — Kants Grundrätümer in seiner Kritik der reinen Vernunft und die Reformation des geistigen Innenlebens der Menschheit, K 2·40. — A. Gaertner, Wie gelangen wir zur Ruhe und Zufriedenheit? K 1·20. — M. Kaufmann, Heinrich Heines letzter Liebestraum, K 1·20. — H. Peterson, Soll § 175 R. St. G. B. bestehen bleiben? K — 30. — J. P. Müller, Hygienische Winke, K 3·60. — Prof. Dr. S. Günther, Geographische Studien, K 4·80. — E. Sommer, Muskelkraft und Formenschönheit, K 1·20. — Dr. Alexander Eisler, Das Brot der katholischen Staaten bei der Papstwahl seit dem Ende des 16. Jahrhunderts, K 8. — J. S. Kaplan, Volksliederhöre für Männerstimmen, K 3·80. — A. Miklas, Praktisch-methodisches Handbuch über das Schreiben und Zeichnen an der Schultafel, K 6. — Ludwig van Beethoven, Sämtliche Briefe und Aufzeichnungen, III. Band, K 6. — G. Blöhn, Über 1000 Sigel und Vereinfachungen der Gabelsberger Steognographie, K 1·80.

Vorläufig in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongreßplatz 2.

Verstorbene.

Am 21. Oktober. Maria Siml, barmh. Schwester, 59 J., Radeckystraße 11, Vitium cordis.

Am 22. Oktober. Antonia Ribić, barmh. Schwester, 24 J., Radeckystraße 11, Tubercul. pulm.

Am 24. Oktober. Emil Reisch, Feldwebelsohn, 1 J., Metzlgasse 2, Fraisen.

Im Bivipitale:

Am 21. Oktober. Johann Kapla, pens. Gendarmerie-wachtmeister, 34 J., Lyssa.

Gesellschafts-
u. Ball-

Seide

Grenadine-
u. Voile-

Seide

Musseline-
u. Backfisch-

Seide

Moire- u.
Renaissance-

Seide

für Blusen und Roben in allen Preislagen, sowie stets das Neueste in schwarzer, weißer und farbiger „Henneberg-Seide“ v. 60 Kreuz. bis fl. 11·35 p. Met. — Franko und schon verzollt ins Haus. Muster umgehend.

(60) 4-3

Seiden-Fabrik. Henneberg, Zürich.

Landestheater in Laibach.

14. Vorstellung.

Gerader Tag.

Heute Freitag den 25. Oktober 1907

Das Wäschermädel.

Operette in drei Akten von Bernhard Buchbinder. — Musik von Rudolf Raimann.

Anfang halb 8 Uhr.

Ende 10 Uhr.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306·2 m. Mittl. Luftdruck 736·0 mm.

Uhrzeit	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in 900 m auf 0°C. reagiert	Lufttemperatur nach Gefülls	Wind	Aufsicht des Himmels	Rückblick früher 24 Stunden in 900 m
24.	2 U. N. 9 U. Ab.	735·9 736·7	17·4 13·0	SW. mäßig windstill	teilw. heiter	
25.1	7 U. F.	736·1	7·0	NO. schwach	Nebel	0·0 Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 13·9°, Normale 8·9°.

Wettervoraussage für den 25. Oktober für Steiermark und Kärnten: Wechselnd bewölkt, mäßige Winde, fühl, gleichmäßig; für Kran: Großenteils bewölkt, fühl, gleichmäßig; für das Küstenland: Wechselnd bewölkt, schwache Winde, Temperatur wenig verändert, gleichmäßig.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funef.

Ich geh zur Schule durch Wetter und Wind

und bin doch immer frisch und gesund. Warum? Weil Mama mir allemal 6 Sodener Mineral-Pastillen von Fay mit auf den Weg gibt. So schadet mir die kalte, rauhe Luft der Straße, so schadet mir die trockene Luft der Schule nichts, und wenn andere Kinder immer wieder Versäumnisse haben, fehle ich nie. Das danke ich den Fays echten Sodener Mineral-Pastillen und andere Kinder sollten's mir nachmachen. — Fays echte Sodener kosten K 1·25 die Schachtel und sind in jeder Apotheke, Drogerie oder Mineralwasserhandlung zu haben. (3810) 2-1 Generalrepräsentanz für Österreich-Ungarn: W. Th. Gunzert, Wien XII., Belghoferstraße 6.

„Hotel Ilirija“

(im Speisesaale bei gedeckten Tischen)

heute Freitag den 25. Oktober I. J.

— grosse —

Variétévorstellung

des

Wiener Variété-Ensembles

8 Personen (4 Damen und 4 Herren).

Nur Artisten ersten Ranges!

Ganz neu für Laibach!

Anfang um 8 Uhr abends. Eintritt frei.

Zu zahlreichem Besuch lädt höflichst ein

(4373) 2-2

FRITZ NOVAK, Hotelier.

Wohnung

im Hochparterre des Hauses Bleiweißstraße Nr. 3 (Samassahaus), bestehend aus vier Zimmern, Badezimmer und sonstigem Zugehör, ist sofort, eventuell zum Februartermine, zu vermieten. Anzur. Bleiweißstraße Nr. 13, I. Stock, rechts. (4381) 3-1

Möbl. Zimmer

mit separiertem Eingang, wird von stabilem Herrn gesucht. Anträge unter „A. B. C.“ an die Administr. d. Zeitung. (4383) 2-1

